

Projekt „Von Behindertensportlern lernen!“

Paralympics-Medaillengewinner Josef Giesen: Er gab sich niemals auf

16.05.18 07:01 - <https://www.hna.de/lokales/goettingen>



Gewährte Einblick in sein Leben: Paralympics-Medaillengewinner Josef Giesen hatte beim Besuch in Göttingen auch sein Sportgewehr dabei.

© Dominik Großpietsch

Göttingen. Es war eine Tablette. Eine einzige Contergan-Tablette, die seine schwangere Mutter geschluckt hatte, beschert Josef Giesen wie vielen anderen eine Behinderung und ungleich große Herausforderungen.

Das millionenfach verkaufte Beruhigungsmedikament störte die Entwicklung im Mutterleib erheblich – als das herauskam, nahm das Unglück allerdings schon seinen Lauf.

Trotzdem strahlt der 56 Jahre alte Contergan-Geschädigte, als er im Rahmen des Projekts „Von Behindertensportlern lernen!“ vor Schülern der Göttinger Arnoldi-Schule steht. „Wichtig ist, sich nicht aufzugeben“, sagt der großgewachsene Mann, der sich als treffsicherer Biathlet einen Namen gemacht hat.



Biathlet Josef Giesen freute sich über den Gewinn der Bronzemedaille im 12,5 km Biathlon (Stehend) bei den Paralympics 2010 in Kanada.

© Julian Stratenschulte/dpa

Dass er bis zu seinem Karriereende im Jahr 2010 zur Weltspitze des Behindertensports gehörte, hat Giesen einem Zufall zu verdanken: „Basketball und Handball gingen ja nicht, also hab ich mir was Anderes gesucht“, erzählt der frühere Technische Zeichner – der trotz seiner kurzen Arme und nicht ausgebildeten Hände flink auf einem Smartphone tippt – mit einem schelmischem Grinsen. 1994, als ein Alpin-Trainingslager wegen einer Schlechtwetterfront ausfiel, ging er ins Tal, lieh sich Langlauf-Skier aus und nahm dort an einem Wettbewerb teil.

Es folgten zwei Jahre hartes Training, ehe die in Herzlake geborene Frohnatur in der Weltspitze angekommen war und mehrfach Medaillen bei den Paralympics – zuletzt 2010 im kanadischen Vancouver – abstaubte.

Den Alltag meistern

Was einfach klingt, hatte tatsächlich viel mehr mit Willen, Hingabe und Fleiß zu tun. Ein erstauntes Raunen geht durch die Menge, als der Emsländer Fotos seines umgebauten Vans zeigt. Die Lenkung bedient er mit den Füßen, Blinker setzt er mit den Knien. „Wenn ich mir jetzt ein Auto kaufen würde, lägen die Kosten allein für den Umbau bei 52 000 Euro.“ Doch davon lässt sich der ehemalige Bundeswehr-Angestellte schon gar nicht mehr beeindrucken.

Ausflug in den Rollstuhl

Anders als die gut 250 Schüler, die aus dem Staunen gar nicht mehr herauskommen. „Es ist wichtig, dass man sich mit dem Thema der Inklusion lebendig auseinandersetzt“, meint Roman Müller, Teamleiter Sport an der Arnoldi-Schule nach dem Vortrag, „dafür ist es auch nie zu spät.“



Neue Erfahrung: Sportlehrer Heiko Densky (links) kämpft mit Alican Tezgel (Mitte) und Samet Zeka um den Ball.

© Dominik Großpietsch

Währenddessen machen sich einige Schüler auf den Weg in die Turnhalle. Dort hat ein Mitarbeiter des niedersächsischen Behinderten-Sportverbands einen Parcours aufgebaut. So können sie hautnah erfahren, wie es ist, im Rollstuhl den Alltag zu meistern, ehe die Heranwachsenden einen Rollstuhl-Basketball-Crashkurs bekommen.

„Als Sport ist das Ganze wirklich cool und jetzt – nach ein paar Minuten – schon anstrengend. Aber lebenslänglich möchte ich das echt nicht haben“, berichtet Samet Zeka, nachdem der 17-Jährige mit seinem Sportlehrer Heiko Densky um den Ball gekämpft hat. „Auch für mich ist der ganze Projekttag heute ein tolles Erlebnis.“ Und das nicht nur, weil er gerade den Ball behauptet hat.